

der für uns gestorben, auf daß wir im Tode nicht von ihm verlassen seien? Ein frommer, gottseliger Ordensmann lag am Sterben. Da drückte er das Bildniß des Gekreuzigten an seine erblaßten Lippen und heftete sein brechendes Auge mit inniger Liebe auf dasselbe. O, mein Jesus, sprach er, nur da finde ich meinen Schutz in diesem heißen Kampfe. O, ich bitte dich, nimm die blutige Lanze aus deinem Herzen und durchbohre das meine, damit ich vor Liebe sterben möge. Und wenn ich dann also gestorben, dann begrave mich in deine verwundete Seite, damit mein todt's Herz in deinem Herzen ewig lebe. Und nachdem er dies gesprochen, verklärte ein seliges Lächeln sein Angesicht und er verschied. Ich aber kann nichts Anderes mehr sagen als: O, Jesus unsere Zuflucht und Stärke, unsere Hilfe in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen, schenke mir, schenke meinen Pfarrkindern, schenke allen Anwesenden einen solchen Tod. Amen.

Literatur.

Die Psychologie des h. Gregor von Nyssa. Systematisch dargestellt von Dr. Joh. Nep. Stigler. Regensburg, 1857. Pustet. VIII. und 136. Preis $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Es wird hiemit eine interessante Abhandlung den Lesern der Quartalschrift zur Anzeige gebracht. Einen großen Denker und heiligen Kirchenvater aus der Blüthezeit der patristischen Literatur hören wir gleichsam unmittelbar über die Fragen sich aussprechen, die auch die Jetztzeit in Spannung halten. Die Stellung des Menschen im Universum, die Dignität desselben, die Natur

der menschlichen Seele und ihr Verhältniß zum Leibe, Freiheit, Sünde, Tod und Auferstehung bilden die besprochenen Hauptobjekte.

Viel und reich ist der Gehalt an herrlichen Ideen, wenn auch nicht alle Gedanken und Anschauungen heute noch als richtig gelten können.

Auch den jetzigen Materialisten gegenüber gilt, was Gregor damals sagte, um zu zeigen, daß die Thiere wesentlich von den Menschen sich unterscheiden, indem sie nicht, wie letztere, mit Vernunft begabt sind. Jedes Thier thut dasselbe auf gleiche Weise. Der gleiche Instinkt bewegt die gleiche Spezies. Die Thierspezies wird von der Natur in Bewegung gesetzt, daher die Gleichförmigkeit in Allem. Dagegen ist Mannigfaltigkeit der Handlungen in der Menschheit.

Mit sichtlichem Eifer sucht der Autor darzuthun, daß Gregor von Nyssa nicht Günthers Dualismus gelehrt. Er läßt sich demnach weiter aus, in welchem Sinne *ψυχή*, *πνεῦμα*, *νοῦς* gebraucht werden; *πνεῦμα* ist ihm die *ψυχή* im Gegensatz zur *ἰσχύς*, *νοῦς* eine *δυνάμις* derselben *ψυχή*. Gregor will das Wort *ψυχή* selbst ausschließlich gewahrt und gebraucht wissen für das immaterielle Geistwesen des Menschen und redet nur von einer „Lebenskraft“ bei Pflanzen und Thieren.

Jedenfalls ein Beitrag zur Interpretation des kirchlichen Lehrsatzes: „animam intellectivam seu rationalem ipsum corpus vere per se et essentialiter informare, wenn auch kaum eine völlige Lösung aller sich darbietenden Räthsel und Schwierigkeiten.

Die Merkmale, die die Seele allen Elementen ihres Leibes — als *forma corporis* — eindrückt, wie die Eindrücke oder Kennzeichen, die sie selbst nach dem Tode beibehält — als Seele eines bestimmten Menschenindividuums — erleichtern nach Gregor gleichsam das Wiederzusammenkommen bei der Auferstehung, die er zwar hauptsächlich durch Gottes Allmacht sich vollziehen läßt, aber doch nicht ganz ohne Mitthätigkeit der Seele, welche ihrem Körper stets mit einer gewissen Neigung und Liebe zugethan geblieben. Des Origenes Einfluß leuchtet bei der irrigen Ansicht, daß alle Menschen dereinst einmal erlöst werden, durch. Dem Dogma, das nach Gregor gegen den Origenianismus durch die fünfte allgemeine Synode gewahrt worden, geschieht nicht Genüge, wenn Gregor der Bösen Reinigung für noch so schmerzlich und langwierig er-

klärt, so lange statt der ewigen Dauer eine beinahe ewige angenommen wird. Uebrigens hängt diese irrige Ansicht zusammen mit der eigenthümlichen Anschauung von der Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen, dem Wesen der Sünde als bloßer Privation des Guten u. s. w., was näher anzudeuten hier zu weit führen würde.

Es bedürft nicht, zu bemerken, daß der Autor, während er Gregor getreu wiederzugeben sich bemüht, nicht unterläßt, dort wo es angezeigt ist, das Irrige als solches zu bezeichnen, wie er auch nicht selten in lobenswerther Weise anderer h. Väter Meinung anführt, um den Blick über die damalige Anschauung innerhalb des Kreises der großen Männer der Kirche zu erweitern. — Eben so wird ein Einblick in die heidnische Psychologie geboten durch Darlegung der Beurtheilung derselben von Seiten des h. Gregor selbst.

Daß auf diese Art nicht eine vollständige Einführung in den Stand der damaligen christlichen und nichtchristlichen Wissenschaft statt habe, fällt von selbst in die Augen und wurde auch von dem Verfasser nicht beabsichtigt, wie er auch sicherlich nicht geglaubt, durch das in Rede stehende Werkchen eine allseitig ausreichende Waffe gegen die zwei Feinde der unsterblichen Psyche, wie er sich ausdrückt, den naturalistischen Sensualismus, der sie als überflüssig bei Seite legt und den neueren Dualismus, der sie nur als Naturpsyche, als Blüthe und Prinzip des materiellen Leibes, anerkennt, an die Hand zu geben. Dies vermag die objektiv gehaltene Darstellung wissenschaftlicher Größen vergangener Jahrhunderte nimmer mehr, es ist dies Gegenstand jetziger Geistesmühe, die aber um so sicherer vor Abwegen bewahrt bleibt, wenn sie jenen großen Vorgängern mit Vermeidung der schwachen oder irrigen Seiten, die menschlichen Bestrebungen immer ankleben, die Hand reicht. Und hiefür bieten ähnliche Versuche, wie der des Herrn Dr. Stigler, dankenswerthe Beihülfe. J. G.

Die Theologie der Psalmen. Von Dr. J. König, außerord. Professor der Theologie an der Universität Freiburg. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1857.

Ueber biblische Theologie als Glied im großen Organismus der theologischen Wissenschaften ist noch lange nicht

das letzte entscheidende Wort gesprochen, besonders was ihre Berechtigung, ihre Aufgabe und ihren Werth betrifft. Der Herr Verfasser reiht sie nach Staudenmaier zwischen den kritisch-eregetischen Disciplinen und den systematischen Fächern (Dogmatik, Moral, praktische Theologie) ein und definirt sie als „historisch-genetische Darstellung der biblischen Ideen oder der Offenbarungsreligion.“ Als ihre Aufgabe im Allgemeinen bezeichnet er folgende: „Sie ist das Ergebniß der Exegese, wie überhaupt der gesammten eregetischen Theologie; sie hat den durch die Auslegung der einzelnen Stellen und Bücher gewonnenen biblischen Inhalt in klare Begriffe zu bringen, diese nach ihrem inneren Zusammenhange zu ordnen, in ihrem Nerus mit dem ganzen Offenbarungsorganismus aufzuzeigen und so darzustellen, daß zugleich erkannt wird, wie die göttliche Offenbarung sich historisch entwickelt und vermittelt hat, in welchem Verhältniß und in welcher Beziehung die früheren Stufen derselben zu den späteren und umgekehrt stehen, wie auf alle von der Vollendung der Offenbarung in Christus aus das sie beleuchtende Licht fällt.

Was ferner die Theologie des alten Testaments betrifft, so hat sie „nicht etwa nur die religiösen Vorstellungen oder Lehren (im engeren Sinne des Wortes) zu behandeln, sonach die alttestamentliche Religionslehre darzustellen, in der Weise, daß ihr etwa der Name Dogmatik des alten Testaments substituiert werden könnte, sondern sie hat ebenso auch die Moral aufzunehmen — — —; der Cultus ist die Religion im Symbol, der ganze Kreis der seiner Symbolik zu Grunde liegenden Ideen schließt sich sonach dem Inhalte der alttestamentlichen Theologie ein, die Geschichte des A. B. ist ganz religiöser Natur, sie war dem Hebräer Lehre und Unterricht im Göttlichen, sie verläuft sich durch eine Reihe von göttlichen Thaten und Führungen; auch das Bleibende und Beharrende, die Institutionen, welche das staatliche Leben tragen und vermitteln, beruhen auf religiösem Grunde, Israel ist ja das Volk der Theokratie, des Gottesstaates, dessen König Jehova selbst ist.“ Sie zerfällt nach den Hauptentwickelungsstufen, welche in der Geschichte der alttestamentlichen Offenbarung als solche hervortreten, in die Theologie des Gesetzes, der Propheten und der Hagiographen. —

Der Verfasser setzt sich nun im oben genannten Werke

die Aufgabe, einen Zweig des dritten Haupttheiles zu bearbeiten, eine Theologie der Psalmen zu geben. Es ist uns hier nicht darum zu thun, die größere oder geringere Berechtigung einer solchen Lostrennung eines Theiles von dem Ganzen einlässlicher zu besprechen; soviel ist unzweifelhaft, wenn überhaupt, so ist eine solche am ersten bei den Psalmen durchzuführen; aber wie würde sich z. B. eine Theologie der losgetrennten, nächstliegenden Theile ausnehmen?

Bevor wir zur Sache selbst übergehen, können wir es uns nicht versagen, unsere Leser noch auf die in der Einleitung enthaltene lichtvolle Darstellung des Begriffes der Inspiration sowohl, als auf die eben so charakterfeste wie würdevolle Abwehr mancher absonderlicher Vorstellungen aufmerksam zu machen, die auch heute noch mit dem Begriffe der Inspiration verbunden werden.

Die Darstellung theilt sich in zwei Hauptabschnitte, von denen der I. die Lehre von Gott, der II. die Lehre von der Creatur in sich begreift. In der Lehre von Gott wird zuerst gehandelt von der Erkennbarkeit Gottes im Sinne der heiligen Schrift, nämlich durch die Thaten Gottes, sich darstellend a) in der außerordentlichen Offenbarung und b) in der natürlichen: 1) das Zeugniß des menschlichen Geistes, 2) das Zeugniß der Natur und der Geschichte; von der Natur und dem Wesen des Gotterkennens; von den Namen Gottes in den Psalmen. Daran schließt sich der Traktat über das Wesen und die Eigenschaften Gottes und zwar nach der Kategorie der Aseität: Unabhängigkeit, Selbstbejahung, Unendlichkeit, Größe, Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Unvergänglichkeit; nach der Kategorie der Causalität: Allmacht, Allgegenwart; nach der Kategorie der Persönlichkeit: Geist Gottes und die aus dieser Kategorie abgeleiteten intellectuellen und ethischen Eigenschaften Gottes. Der II. Haupttheil enthält die Lehre der Psalmen von der Creatur und zwar über die Creatur im Allgemeinen, über Erschaffung, Einrichtung, Erhaltung und Ordnung der Welt; ferner die Lehre von der Natur, von den Engeln, von den Menschen; in diesen wieder ausführlich über Würde, Gottebenbildlichkeit, Unsterblichkeit und über den durch die Sünde herbeigeführten Zustand des Menschen, daran reiht sich die Lehre von der Sünde, von der Bekehrung und Rechtfertigung des Sünders, vom Leben des Gerechten

in seiner Stellung zu Gott und zu den Menschen. Diesem folgt eine Abhandlung über die sogenannten Rachepsalmen. Den Schluß bildet die Lehre vom Heile in den messianischen Psalmen, von denen die einen den verherrlichten, die andern den leidenden Messias schildern.

Wir geben absichtlich diese weitläufigere Uebersicht des Inhaltes und wünschten dies noch mehr thun zu können, um neben dem wissenschaftlichen Werth dieses Werkes zugleich auch denjenigen augenfälliger zu machen, welchen es für jeden Zweig der praktischen Seelsorge bietet; der Leser findet hier im harmonischen Zusammenhange, was er sonst in den verschiedenen Psalmen zerstreut, mit Mühe und Zeitaufwand selbst sich sammeln muß, und dieser Gebrauch wird noch merklich erleichtert durch das genaue Inhaltsverzeichnis, welches dem Werke beigelegt wurde.

Der Verfasser hat durch seine frühere Bearbeitung der Psalmen den Beweis geliefert, daß wir hier in der That das Ergebniß der Exegese, wie überhaupt der gesammten exegetischen Theologie, vor uns haben, daher überall der so wohlthuernde sichere Gang, ebenso entfernt von geringschätzender Außerachtlassung der Arbeiten Anderer, als vom schwankenden Stehenbleiben auf halbem Wege. Er ist mit der älteren und neueren Literatur, die hieher Bezug hat, gut vertraut und hat derselben überall gebührend Rechnung getragen, insbesondere hat es uns gefreut, unsere ausgezeichneten katholischen Kommentare, wie die eines Bellarmin, Agellius u. s. w. häufiger, als es sonst zu geschehen pflegt, benützt und citirt zu finden. In der Darstellung des Wesens und der Eigenschaften Gottes folgte der Verfasser bei der Eintheilung der von Staudenmaier adoptirten nach den Kategorien der Aseitität, Causalität und Persönlichkeit; mag dadurch für organische Gliederung allerdings besser gesorgt sein, Ebenmaß ist dabei nicht mehr gewonnen. Hinsichtlich der Uebersetzung sind wir mit einigen erclustiv hingestellten Behauptungen nicht ganz einverstanden, so z. B. „*iv* heißt überall Macht, Stärke,“ oder: „*nx* heißt nicht Treue;“ sonst nennen wir sie nicht bloß in jenen Stellen, die nach Hengstenberg's Kommentar gegeben sind, sondern auch in den übrigen durch Richtigkeit und Treue ausgezeichnet; jene verschrobene, unnatürliche Zusammenstellung der einzelnen Satztheile, der man

nicht selten und fast nur in der deutschen Sprache begegnet, ist überall vermieden. Wir wünschen dem Buche recht viele Leser. mh.

Hungari, M., Pilger-Gaben. Ein katholisches Anekdotenbüchlein zur Unterhaltung und Belehrung gesammelt und herausgegeben. Frankfurt a. M., 1857. Sauerländers Verlag. S. XIV. und 560.

Nachdem Herr Pfarrer Hungari mit „der Schule der Weisheit“, die erste, aus vier Bänden bestehende, Serie des „katholischen Anekdotenschatzes“, geschlossen hatte, beginnt er mit „den Pilgergaben“ eine zweite Reihenfolge dieses geschätzten Sammelwerkes. Bewegten sich die früher erschienenen vier Bände größtentheils auf dem Gebiete der christlichen Sitte und Ascese, so bringen die Pilgergaben allerlei Interessantes aus dem Schatze der christlichen Geschichte und Kunst. Auch in ihnen wird der Prediger und Katechet manches Anregende finden und jedenfalls kann der Seelsorger das Buch als eine ebenso unterhaltende, wie erbauende und belehrende, Lectüre seinen Anvertrauten empfehlen.

Erbauliche und abschreckende Beispiele aus den Legenden der Heiligen, für Katecheten und Prediger gesammelt und sachweise geordnet von einem emeritirten Priester aus der Erzdiocese München-Freising. Landshut, 1857. Joseph Thomann (Joh. Bapt. v. Zabuesnigg). Zwei Bände. S. IV. und 722.

Beispielsammlungen sind für den christlichen Unterricht von der größten Wichtigkeit. Namentlich sind es Beispiele aus dem Leben der Heiligen, die den Vortrag beleben, die Aufmerksamkeit erhöhen, die Herzen rühren und ihnen die Wahrheiten des Glaubens tief einprägen. Auch hierin dürften die Alten unsere Lehrmeister sein. Sie wußten gar gut, daß mit einem abstrakten Vortrage über das eine oder andere religiöse Thema wenig ausgerichtet sei und waren sie auch nicht immer glücklich in der Auswahl und Anwendung ihrer Geschichten und Exempel, so haben doch ihre Predigten dadurch, daß sie ihren Zuhörern die katholischen Lehrsätze in konkreten Fällen darzustellen verstanden, gewiß großen Eindruck gemacht. Die kirchliche Literatur der Gegenwart zeigt, daß man diesem

Bedürfnisse wieder Rechnung tragen lerne. Unter den bis jetzt erschienenen Beispielsammlungen und Exempelbüchern nimmt nun das vorliegende keine unehrenhafte Stellung ein. Nach alphabetischer Ordnung finden sich beinahe für jede Sittenlehre mehrere anregende Beispiele aus dem Leben der Heiligen. Drei Register am Schlusse des zweiten Bandes erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes. Namentlich bietet das Personenregister eine Menge Predigtstoffe auf die meisten Heiligentage, ein Umstand, der minder geübten Predigern von großem Nutzen sein kann. Die Beispiele selbst sind mit praktischem Geschicke ausgewählt und lassen meist eine glückliche Anwendung zu. B.

Karch, Georg, Pfarrer, früher Subregens und Professor, die mosaischen Opfer als vorbildliche Grundlage der Bitten im Vaterunser. Zwei Bände. Würzburg, 1856—1857. H. Goldstein'sche Buchhandlung.

Es ist ein seltsamer aber schöner Gedanke, den Beweis dafür liefern zu wollen, daß die Bitten des Vaterunser in den Opfern des alten Bundes enthalten seien. Der hochwürdige Herr Verfasser bearbeitete diese Aufgabe in zwei mäßigen Oktavbänden von 310 und 523 Seiten. Man muß seiner Absicht, Mühewaltung und Sachkenntniß alles Lob zollen. Er trägt auch durch diese fleißige Arbeit alles Mögliche zur größeren Hochschätzung eines so erhabenen Geschenkes bei, wie das Gebet des Herrn ist. Am ernstesten Studium der bezüglichen Literatur fehlt es ihm nicht; das Werk zählt alle bedeutenderen katholischen und protestantischen Auslegungen des Vaterunser auf und unterzieht sie einer eingehenden Kritik. Nach der Erweisung des Satzes, daß bei Juden und Heiden Opfer und Gebet in Verbindung standen, zieht die Schrift die verschiedenen Opfer des alten Bundes in Betracht und gibt an, welche Gebete bei jedem Opferakte gesprochen wurden oder mit großer Wahrscheinlichkeit gesprochen werden konnten. Gegen die Zusammenstellung der ersten Bitte mit den Brandopfern läßt sich nichts einwenden, nur hätte hier nach der Ansicht des Referenten auch die zweite Bitte einbezogen werden sollen. Da es kein Glaubensartikel ist, daß das in sieben Bitten abgetheilte Gebet des Herrn in den sieben Opferformen des alten Bundes enthalten sei, wäre es für den Hauptzweck des Herrn Verfassers hinreichend gewesen, die Bitten

des Vaterunsers ungezwungen als bei jenen Opfern gesprochen darzustellen und es wäre dieser Hauptzweck nicht alterirt worden, wenn eben der Nachweis geschehen wäre, daß die erste und zweite Bitte bei den Brandopfern vorgetragen wurden. Ferner spricht sich die dritte Bitte in den eucharistischen Friedensopfern und nicht in den Opfern für gelöste Gelübde aus. Gelübde sind etwas Freiwilliges; die Gebote aber leiden keine Ausnahme. Bei den eucharistischen Opfern aber aßen die Opfernenden, nachdem zuvor Jehova und die Priester ihren Antheil bekommen hatten, frohen Muthes und sprachen: „Wir wollen freudig u. s. w. Gottes Gebote befolgen, damit uns nicht geschehe wie der Opfergabe,“ welche vernichtet wurde. Endlich dürfte, wie der Herr Verfasser selbst fühlt und gesteht, Etwas kürzer behandelt sein. Wir wiederholen jedoch noch einmal, daß diese Arbeit alle Anerkennung verdient. Der Ausstattung von Seite des Verlegers gebührt alles Lob. H. G.

Haid, Dr. und erzb. geistlicher Rath. Irenäus, sechs- unddreißig geistreiche Reden und Betrachtungen über die Menschwerdung, das Leben, Leiden und Sterben und die Verherrlichung Jesu Christi des Sohnes Gottes. Aus den sämtlichen Werken des Thomas von Kempis gehoben und aus dem Lateinischen getreu übersetzt zum Gebrauche von Geistlichen und Laien. Zweite durchaus verbesserte Auflage. Lands hut, 1856. Jos. Thomann'sche Buchhandlung (J. B. v. Zabuesnigg). S. XII. und 325.

Wenn auch keine der übrigen Schriften des ehrwürdigen Thomas von Kempis die Nachfolge Christi erreicht und der selige Gottesmann die ganze Fülle seines demüthigen, kindlichen und frommen Gemüthes in der letzteren Schrift gleichsam verkörpert zu haben scheint, so bieten doch auch sie so viel Schönes, Gemüthliches und Inniges, daß sie den Duzend-Machwerken der neueren Erbauungsliteratur weit vorgezogen zu werden verdienen. Vorliegende fünfunddreißig Reden sind nun aus den sämtlichen Schriften des großen Mystikers gezogen. Für das Geschick der Auswahl bürgt sowohl der Name des gelehrten Herrn Uebersetzers, als der Name des Mannes, welchem die zweite Auflage des Buches gewidmet ist, Johann Nepomuk von Ringseis, welchen der Freund mit vollem Rechte den „Mann der Wahrheit und der Kraft, sie auch

redlich zu bekennen" nennt. Und wirklich enthalten diese Reden, welche den Wandel des Herrn auf Erden bis zur Sendung des heiligen Geistes und den heiligen und einträchtigen Geisteswandel der Erstlingskirche zu Jerusalem besprechen, so reichen Stoff der Erbauung, so tiefe Blicke in das Wesen des Christenthums und eines echt gottseligen Lebens, daß sie wohl Niemand aus der Hand legen wird, ohne großen Nutzen für seine Seele daraus geschöpft zu haben. B.

Den Kindern Mariens. Unterweisungen, die ihnen als Lebensregeln in der Welt dienen sollen. Aus dem Französischen überseht. Regensburg, 1856. Fr. Pustet. S. 168.

Die vorliegenden Unterweisungen sind für eine Congregation, eine Bruderschaft, zu Ehren der seligsten Jungfrau geschrieben worden und entsprechen diesem ihren Zwecke vollkommen. Der Herr Verfasser dringt überall mit Ernst darauf, daß sich die „Kinder Mariens“ nicht mit den bloß äußeren Uebungen zu Ehren ihrer gebenedeiten Mutter begnügen, sondern daß sie auch den Geist der heiligsten Jungfrau in sich aufnehmen und, so weit es der menschlichen Gebrechlichkeit möglich ist, in allen ihren Gedanken, Reden und Handlungen walten lassen. Da nun aber die Welt, in der sie zu leben gezwungen sind, diesem Geiste in unseren Tagen so feindlich entgegensteht, sucht er sie durch die heilsamsten Warnungen, durch gesunde Vorsichtsmaßregeln und fortwährende Ermahnung zur Demuth und zum Gebete, vor den ihnen drohenden Gefahren zu schützen. Leitern und Mitgliedern von Marien-Bruderschaften ist das Büchlein sehr zu empfehlen. B.

Merk, Ant., Prêtre du Dioecèse de Bâle, Fleurs choisies pour l'autel de l'immaculée conception de la très sainte vierge, recueillies dans les livres les plus accrédités composés en son honneur. Avec des Exercices pour le Mois de Marie et autres pratiques du piété. Notre-Dame des Ermites et New-York, 1856. Charles et Nicolas Benziger frères. Pag. VI et 483.

Das vorliegende Andachtsbüchlein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Marias eignet sich nicht bloß zur Selbsterbauung, sondern wird auch dem Marienprediger, besonders

wenn ihm das Loos geworden im Mai den Preis der seligsten Jungfrau zu verkünden, gute Dienste thun. Es beginnt mit einem klaren und gründlichen Unterricht über die Dogmatisation der unbefleckten Empfängniß, gibt in der Einleitung eine kurze Erzählung derselben, erklärt, worin dies Privilegium Marias bestehe, auf welchen Hauptgründen der Glaube daran beruhe, untersucht das Alter und die Allgemeinheit desselben, bespricht die Frage, ob es in der Machtvollkommenheit des apostolischen Stuhles lag, die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau zu dogmatistiren und die verschiedenen Uebungen, durch welche wir diesen Gnadenvorzug Marias verehren können. Nun folgen eine Novene, um sich auf das Fest der unbefleckten Empfängniß vorzubereiten, ein kleines Offizium zu Ehren derselben in lateinischer und französischer Sprache, eine Betrachtung auf das Fest selber, Andachtsübungen für die Oktav des Festes, Betrachtungen auf die übrigen Hauptfeste der Mutter Gottes und ein vollständiger Marienmonat. Der dritte Theil enthält die gewöhnlichen Andachtsübungen. Das Büchlein ist sehr empfehlenswerth. B.

Fehr, Dr. Joseph, Privatdocent der Geschichte an der k. Universität Tübingen, Handbuch der Universalgeschichte. Vom Standpunkte des Christenthums und der Cultur. In circa 24 Lieferungen, jede zu 5 Bogen. Per Lieferung 30 fr. Erste bis siebente Lieferung. Stuttgart, 1857—1858. Gebrüder Scheitlin.

Wir haben und es gehört dies gewiß nicht unter die Ueberflüssigkeiten der Zeit, in unseren Tagen keinen Mangel an im katholischen Geiste geschriebenen Geschichtswerken. Die Geschichtsforschung hat lange genug schmählichen Parteilzwecken gedient, an der Untergrabung von Thron und Altar mitgearbeitet, die herrlichsten Institutionen verlästert und viele durch die Tagesweisheit konfus gewordenen Köpfe total verrückt gemacht. So wie beinahe jede Wissenschaft, muß ganz besonders sie Buße thun und an Umkehr denken, wenn sie ihrer hohen Bestimmung, eine *magistra vitae* zu sein, nicht völlig untreu werden soll. Die Lügen, in denen sie sich gefiel, die Verdrehungen, deren sie sich so oft schuldig machte, die ägende Lauge der Kritik, die sie in ganz ungeeigneter und hirntoller Weise anwendete, der Mangel an allem religiösen und sitt-

lichen Takte, den sie in ihren Produktionen beurtundete, haben sie so ziemlich in Verruf gebracht und den mit der historischen Literatur einer kaum abgelaufenen Vergangenheit Bekannten nicht selten zu der Frage: „Was ist Wahrheit?“ unwillkürlich gedrängt. So wie ohne ein Wunder der Gnade nicht an die sittliche Genesung des Individuums gedacht werden kann, dem der täuschende Spiegel der Selbstliebe oder einer andern Geistesverwirrung das Bild seiner abgelaufenen Lebensperiode in unwahrer Färbung vorhält, ebensowenig ist die Restauration eines Volkes zu hoffen, welches seine Geschichte vergessen hat oder sich dieselbe nur in verkehrter Weise zur Anschauung bringt. Namentlich wird es das höchste Kleinod, das es besitzt, das Christenthum, nie in rechter Weise schätzen lernen, wenn es nicht die reinigende, die bildende, die heilende, die verklärende Kraft desselben an der Hand der Geschichte kennen gelernt hat. Das wissen die Feinde der Wahrheit sehr wohl, und wärmen daher den schon hundertmal quellenmäßig widerlegten Lügentohl mit unverdrossenem Eifer immer von Neuem auf, um das in der Gegenwart reger werdende Streben nach dem, was einzig Noth thut, zu entkräften. Namentlich bleibt es für den Geschichtsforscher eine eben so erhabene als erspriessliche Aufgabe, nachzuweisen, wie das Christenthum, natürlich das unverfälschte, wie es in der von Christus gegründeten Heilsanstalt niedergelegt worden ist, seinen sittigenden, erleuchtenden und wohlthätigen Einfluß auf das sociale Leben der Menschheit während seiner achtzehnhundertjährigen Wirksamkeit geäußert habe und noch äußere, auf daß die Gegenwart einmal das Mittel kennen lerne, welches sie allein ihrer geistigen Fäulniß und dem drohenden Untergange zu entreißen im Stande ist. Diesen Standpunkt will nun aber der durch andere Arbeiten schon rühmlich bekannte Herr Verfasser der vorliegenden Universalgeschichte einnehmen. Er bemerkt mit Recht, daß man „bei der Darlegung der Entwicklung des Völkerlebens sich bis jetzt einer gewissen Einseitigkeit hingegen habe, indem man besonders die politischen Ereignisse und Zustände in der Weise in den Vordergrund stellt, daß man der anderen Verhältnisse so gut als gar nicht mehr gedachte. Und doch steht die sociale Seite des Völkerlebens unläugbar mindestens eben so hoch, wo nicht höher, als die politische! — — — Religion und Kirche, Wissenschaft und

Kunst, Sitten und Sittlichkeit, Gebräuche und Gewohnheiten, Staatsverfassung, Recht und Gesetzgebung, häusliches Leben, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Industrie, Erfindungen und die diese Verhältnisse bedingenden Mittel, mit einem Worte, alle Seiten des Völkerlebens sind zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen und nur so kann das Studium der Geschichte wahrhaft fruchtbringend werden, uns einen richtigen Blick in die gesammte Entwicklung der Menschheit gewähren und zugleich unsere Liebe zum Mittelpunkte der Geschichte (Christus) bewahren und befestigen.“ So viel sich aus den jetzt vorliegenden Lieferungen des Buches schließen läßt, hat der Herr Verfasser seine schwierige Aufgabe nicht unglücklich gelöst. Den Standpunkt, den er sich selber gestellt, fest im Auge behaltend, beleuchtet er die sociale Entwicklung der Menschheit im steten Hinblick auf die Vollendung, die ihr nur dann wird und werden kann, wenn die ewigen Grundsätze des Christenthums in ihr Fleisch geworden sind. Er versteht recht gut, das Unwesentliche auszuscheiden und die einzelnen Züge geschildert in einem Gesamtbilde zusammenzufassen, welches in anderer Weise nur durch das mühsame Studium großer Geschichtswerke gewonnen werden kann. Die Sprache und Darstellung sind edel. B.

Diethelm, P. Pius, Priester der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, Begrüßt sei du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Zweiundzwanzig Novenen zur Vorbereitung auf die Hauptfeste des Herrn, der allerseligsten Jungfrau nebst einer fünfzehntägigen Samstags-Andacht zu Ehren der fünfzehn Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes. Aus dem Französischen. Mit einer Beigabe allgemeiner Andachten. Einsiedeln und New-York, 1856. Gebrüder Karl und Nikolaus Benziger. S. 286.

Jeder, dem die Leitung solcher Seelen, die nach Vollkommenheit streben, anvertraut ist, weiß, wie gerne sie Novenen machen und welchen Nutzen sie meistens aus diesen Andachtsübungen ziehen. Auch im Allgemeinen hat das christliche Volk noch viele Vorliebe für neuntägige Andachten. Zudem ereignen sich in der Gegenwart, der Erbarmung Gottes sei es gedankt, noch Gebetserhörungen genug, die klar an den Tag legen, wie angenehm diese Gebetsweise, wenn sie

anders in echt christlichem Sinne geübt wird, vor den Augen Desjenigen ist, der nur auf unser beharrliches Bitten wartet, um den Strom seiner Erbarmungen über uns auszugießen. Gute Hilfsmittel für diese Gebetsweise werden daher dem Seelsorger und dem andächtigen Volke gleich willkommen sein und als ein solches sei das vorliegende Büchlein unsern Lesern herzlichst empfohlen. B.

Stöcklin, P. Konrad, Kapitulär des Stiftes Einsiedeln, Gebets- und Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst. Eine Auswahl drei- und vierstimmiger Gesänge für Mess-, Vesper- und Stationenandachten, für heilige Zeiten und Feste des Herrn, der seligsten Jungfrau u. sammt den gewöhnlichen Andachtsübungen. Mit Approbation. Einsiedeln und New-York, 1856. Gebrüder Karl und Nikolaus Benziger. S. VIII. und 240.

Der hochwürdige Herr Herausgeber will mit der vorliegenden Schrift einem seit Jahren sich kundgebenden Verlangen nach einem Gesangbuche für katholische Schulen und Landkirchen entsprechen. Er hat auch billigen Ansprüchen gewiß Genüge geleistet. Während die ersten achtzig Seiten der Schrift gute kernhafte Gebete enthalten, bieten uns die übrigen Blätter eine reiche Auswahl von kirchlichen Gesängen für die verschiedensten Feste und gottesdienstlichen Bedürfnisse in gefälligen, leichten und lieblichen Melodien. Auch die Texte sind mit vielem Takte gewählt. Für Mai-, Aloisius-Andachten u. s. w. läßt sich viel Brauchbares finden. Die Ausstattung ist schön, die Notenschrift rein und korrekt. Gesänge enthält das Buch hundertundzwanzig an der Zahl. B.

Haas, Dr. Karl, Evangelium und Leben in sechs- undzwanzig antithetischen Predigten von Pfingsten bis ersten Advent. Zweiter Band. Augsburg, 1857. Karl Kollmann. S. VIII. und 406.

Wir haben den ersten Band dieses Predigtwerkes im IX. Jahrgange unserer Quartalschrift S. 767 zur gebührenden Anzeige gebracht und können auf unser Urtheil daselbst um so mehr verweisen, als der vorliegende Band die Vorzüge des früher erschienenen theilt; die Meinung aber, daß diese Predigtform nur cum grano salis zur Anwendung gebracht

werden dürfe, wohl kaum von kompetenter Seite bestritten werden wird. Uebrigens bietet das Buch reiches Material und es darf nur nicht am richtigen Verständnisse fehlen, um großen Nutzen daraus zu ziehen. B.

Fuhlrott, Joseph, Pfarrer in Kirchworbis, Keine Sünde mehr! Sechs Fastenpredigten. II. Jahrgang. Augsburg, 1856. Karl Kollmann. S. V. und 114.

Der Herr Verfasser hat das Thema: „Keine Sünde mehr!“ schon in einem früheren Jahrgange von Fastenpredigten mit Glück behandelt und es ermunterte ihn die günstige Aufnahme desselben, diese neuere Arbeit erscheinen zu lassen. Sie bespricht die „läßliche“, die „Tod=“, die „Gewohnheits=sünde“, die „Verstocktheit und Unbusfertigkeit in der Sünde“, die „Busfertigkeit nach der Sünde“ und „die große Barmherzigkeit Gottes gegen den reumüthigen Sünder“. Man sieht, der Prediger schlägt einen ganz natürlichen Gang ein. Die läßliche Sünde führt zum schweren Falle, diese wird zur Gewohnheit und endigt mit der Verstockung und Unbusfertigkeit, vor der nur die Busfertigkeit von Seite des Menschen und die unendliche Barmherzigkeit von Seite des lebendigen Gottes bewahret. Er weiß auch, was für Fastenpredigten stets von Wichtigkeit ist, seine Themate, wenn auch nur in kurzen Hindeutungen, mit der Leidensgeschichte des Herrn in Verbindung zu bringen. Die Vorträge sind lebendig, mit schönen zum Theile minderbekannten Väterstellen durchwebt und stellenweise von großer Eindringlichkeit. Man merkt, der Herr Verfasser hat, wie er selber im Vorworte gesteht, ältere Prediger benützt, die immer eine Schule bleiben, in der wir erst lernen müssen, nicht etwa kunstgerecht und schön zu predigen, aber zu dem Herzen des Volkes zu sprechen. Uebrigens sind die vorliegenden Predigten von mäßiger Länge und mit einer oder der andern Kürzung und mit den gegebenen Verhältnissen gemäßen Aenderungen überall anwendbar. B.